

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Pr. 197.

Herborn, Sonntag, den 23. August 1914.

12. Jahrgang.

Von Gustav Schuler.

Wir meinten, es müßte immer so sein,
Wie in den friedenssonnigen Jahren —
Nun kam der Krieg ins Land hinein
Mit Schütternden Wagen gefahren! — —

Wir haben mehr als nötig gelacht
In den glückumgobeten Tagen,
Durch manche grelle, verwilderte Nacht
Die Seele stückweis erschlagen.

Tief eingerückt ins rostige Ich,
Von Kleinheit überflungen —
Wer war denn groß? Wer hätte mit sich
Um Wahheitsgewalt gerungen?

Rein, nein, nur immer mit hastender Hand
Gold zusammen gerissen!
Den andern immer zu Boden gerannt
In den glertigen Finsternissen!

Allen feierheimlichen Sonntagsglanz
 Hat Wochenfron entgölbt —
 Wer hielt bei der Weltgier wirrendem Tanz
 Seine Seele gebetsumschilbt?

Der Vater Gott und der Vater Geist
Sahen dämmernd zu verblinden,
Wir wollten, was über die Wolken reist,
Mit eigenen Kräften finden! — —

Run aber erscholl des Heerbanns Horn,
Da sind wir emporgefahren,
Wie die Väter mit wildem, rüttelndem Horn
In ihren größten Jahren!

Ein Glaube steht heiß und funkelgroß
 Über allen Notgewalten:
 Wir müssen rasch — und dann brechs los! —
 Das Schwert die Hände falten!

Und Liebe feiert Sonnentriumph,
Es fassen sich aller Hände,
Klarhell wird, was verzerrt und dumpf,
Es kommen des Großfeins Brände!

Was so viel deutschen Kammern,
 Wir wissen, was wir in Not und Nacht
 Bleiber glaubensföhn umklammern!

Nur vorwärts! mit wetterndem Narfenmut!
Es dürfen auf freiem deutschem Blut
Keine fremden Häufte liegen!

Wir müssen grimd und eisenfest
Die Herzen zusammenfassen —
Der alte Gott uns auch nicht läßt,
Wenn wir ihn nicht verlassen!

Lehrerinnenwesen im Reichsland.
Der Bezirkspräsident des Oberelsaß hat unterm
1. August folgende Bekanntmachung erlassen:
Auf Befehl des kommandierenden Generals: Infolge einzelner
Anträge auf Zulassung zum Lehrberuf, wird folgende öffentlich
bekanntgemacht, daß dem Erlaß der Bekanntmachung vom 1. August 1914
gemäß dem § 1 des Gesetzes vom 1. August 1914 (Reichsgesetzblatt
S. 100) die Zulassung zum Lehrberuf für Lehrerinnen im Reichsland
für das Jahr 1914/15 erfolgt.

dem Kriegsschauplatze wird folgendes öffentlich bekanntgegeben:

Wenn Einwohner einer Gemeinde sich am Kampfe gegen die Truppen beteiligen, so werden nicht nur sie, sondern auch die Bürgermeister der betreffenden Gemeinde erschossen, die Ortsbürgermeister werden hingerichtet.

Wenn Truppen in eine Gemeinde einmarschieren, so werden alle Einwohner der Gemeinde erschossen.

Truppen haben Befehl erhalten, jeden Hausbesitzer, der nicht Mitglied der französischen Wehrmacht in Uniform oder in der Uniform der französischen Soldaten ist, in seinem Hause Kenntnis erhält, ohne dass er sich zu erklären braucht.

und mit der härtesten Strafe belegt. Jeder Bürger hat seinen Besitz befindlichen Waffen, auch Jagdgewehre und Revolver, auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Ich mache die Bürgermeister für die strengste Durchführung dieser Maßnahme verantwortlich. Mitg. W. Schönbauer, den Bürgermeister.

Kunstwörterlich. Alle Waffenscheine werden hiermit ausgenommen von den obigen zwei Anordnungen ausgenommen: in Rülhausen durch den herra Polizeipräsidenten, in der Stadt Kolmar durch den herra Bürgermeister; in den übrigen Kreisen (einschließlich Kolmar) von den Herren Kreis-Verordneten.

den von den Schlachtfelder ist auf das strengste untersagt. Von den Bürgermeistern hierzu ausdrücklich ermächtigt. Es ist ferner erlaubt, das Berauben der Leichen wird mit so-
fortiger Verhaftung geahndet.“

...wird gemeldet, daß noch am 12. d. M. in
...Wuthausen Angehörige der französischen
...gefunden worden sind. Aus Reg wird unter dem
...berichtet:

...polijetmester van Weg veröfientlicht volgende Be-

Auf Befehl Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs habe ich heute die Häuser Nr. 19 und 39 in St. Julien, in welchen Waffen gefunden worden sind und aus welchen auf unsere Truppen geschossen worden ist, zerlösen lassen. Die Besizer und Bewohner der betreffenden Häuser sowie einige der Wirthschaft dringend verdächtige Personen habe ich verhaften lassen. Außerdem ist St. Julien vom Zivilverkehr gesperrt worden."

In den Straßburger Blättern werden einzelne traurige Fälle mitgeteilt, in denen die Grenzbewohner in meuchelmörderischer Weise auf ihre eigenen deutschen Landsleute schossen. Wie amtlich bekannt wird, haben Einwohner von Niederulzbach im Kreise Thann auf deutsche Vorposten mehrere scharfe Schüsse abgefeuert. Sie wurden mit der vollen Strenge des Standrechts, dem Tode durch Erschießen, bestraft. Weiter berichtet über dieses Vorkommnis noch die „Thanner Zeitung“:

Der Kommandeur der Brigade ließ nach einwandfreier Feststellung dieser Schandthat mitten in der Nacht das Dorf von der gesamten Einwohnerschaft räumen. Der Bürgermeister und zwei Gemeinderatsmitglieder wurden vom Porpoletenkommando festgenommen. Daß das Dorf selbst noch steht und doch es nicht als abschreckendes Beispiel in Brand gesetzt wurde, ist tatsächlich nur der Mühe des Brigadenkommandeurs zu danken.

Auch im Kreise Saarbürg haben Franktireure, wie es scheint Franzosen, Attentate an deutschen Offizieren, Piegern und Soldaten begangen. Einer unter ihnen hat sich in ruchloser Weise an einem verwundeten Mannen vergriffen und ihn ermordet. Von der Mehrzahl der Bewohner des Dorfes Hülzholz weiß ein Pforzheimer — laut „Straßburger Bürgerzeitung“ — sehr Trauriges zu berichten. Unter ihren Heuwagen herab haben diese Hülzholzer Bauern ihre eigenen Landsleute meuchlings niedergeschossen. Vom verschlossenen Kirchturm sandten sie heimtückische Kugeln auf ihre Landsleute herab. Aus verschlossenen Fensterläden zielten sie auf die deutschen Soldaten, unter denen ihre eigenen elässlichen Landsleute in so tapferer Weise kämpften. „Man fühlerte diese Meuchelmörder, wie man auch den Bürgermeister und seine Frau standrechtlich an Ort und Stelle erschöß. Auch wurde die Kirche bombardiert, die alsbald in Flammen aufging.“

Die Treue der Colhtinger.

Reg., 18. August. (B. L. B.) Der Gemeinderat der Stadt Reg. faßte eine Entscheidung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgetommenen Attentaten, in der es u. a. heißt:

Einmütig und auf das schärfste verurtheilt der Gemeinderat der Stadt Reg solche ruchlosen Thaten, die jedem Bürger die Schamröthe ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landskinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Mordelüste, die, unbefümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkennen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandthaten fähig sein. Solche Schandthaten haben jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Reg sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschicke mit den unserigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, fassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unzerbrüchliche Treue und Gehorsam, und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen vom Sieg zu Sieg führen werde.

Die Entschliessung ist von Bürgermeister Dr. Forst, der selbst aus Allstothringischer Familie stammt, und dem Gemeinderat, unter dem sich ebenfalls zahlreiche Einheimische befinden, unterzeichnet.

Neue belgische Greuelthaten.

Der Sanitätsrat Dr. Richard Gottschall aus dem Dorort Sinnhausen bei Frankfurt a. M. ist in Ausübung seines Berufes als Militärarzt in Belgien einem heldenmuthigen Anschlag der belgischen Bewohner zum Opfer gefallen. Er wurde Dienstag früh unter militärischer Ehren auf dem Bodenheimer Friedhof beigesetzt. Eine größere Gemeinheit als ein solcher Mord ist wohl nicht denkbar. Belgien verpflanzt also offenbar die Greuel, die es früher im Konossege ausübte. Jetzt auch nach Europa.

Weiter wird gemeldet: Der belgische Böbel hat nach einem Berichte der „Köln. Ztg.“ in dem Kloster Jesuit bei Büttich 20 Klosterbrüder und einen Vater ermordet. Der Böbel zündete sogar das Kloster an allen Ecken an. In ihrer Not wandten sich die Klosterbrüder, die über die Untat Schweigen gelobt hatten, nach Büttich, worauf in acht Autos deutsches Militär zu Hilfe kam. Den Truppen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten, sie geleiteten deshalb 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ungeheuren Schätze des Klosters. Auf deutschem Boden brachen die Klosterbrüder ob der ungeheuren Anstrengungen zusammen.

Der juristische Berater einer großen deutschen Firma in Antwerpen, dem es bei der Hege gegen die Deutschen gelang, aus dem Gefängnis nach dem Hagen und später nach Holland zu flüchten, schildert in der „Köln. Ztg.“ seine Erlebnisse. Dieser Schilderung zufolge wurden auf dem großen Zentralsriedhof die Denkmäler, die Deutsche ihren Angehörigen gesetzt hatten, völlig zertrümmert, der Blumenschmuck vernichtet. „Hier hatten Hunnen gehaust,“ bemerkt der Berichterstatter, „es war ein bitteres Beh, sehen zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnsinnigen Haß heilig gewesen war.“ Weiter schildert derselbe Gewährsmann, wie französische und flämische Dirnen auf deutsche Barmädchen Jagd machten. Diese Szenen seien entsetzenderregend gewesen. Lang aufgespeicherter und schon oft aufgelooster Haß kam hier zum ziellosen Durchbruch: „Wir sahen, wie diese Hgänen den armen Mädels die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Haaren über die Straße hinschleiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die tierische Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutze bestimmt war? Die betheiligte sich zum Theil selbst an den Räubereien: die Wachtleute sahen wir oben auf den Wandelgängen, wie sie interessiert, als ob ihnen das ganz und gar unbekannt wäre, das Treiben und Spielen der Mowen beobachteten. Hier wollte man nichts sehen. Auf der Place Verte dasselbe Bild. Hier wurde ein Spiegelschiff zwei älterer deutscher Damen, die es zu schönem Wohlstand gebracht hatten, geplündert. Hier sahen wir zum ersten Male die Polizei einschreiten, aber nicht mit der brutalen Energie, mit der sie sonst vorzugehen pflegt. Wir gingen über die Place de Meir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerstiche erdolcht worden war. Entmenschte Weiber spien der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. Hier zeigten sich Bestien, wie man sie niemals erträumt hatte.

Auftrag des Staatssekretärs Dr. Delbrück.

Um alle diese belgischen Greuelthaten einwandfrei festzustellen, erläßt jezt der Stellvertreter des Reichstanzlers durch „B. I. B.“ folgenden Aufruf:

„Durch die deutsche Presse geben zahlreiche Nachrichten über Gewalthätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des Augusts dieses Jahres in Belgien ausgelegt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergibt daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gefinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben, oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten."

Deutsches Reich.

Englische Vorschläge gegen Deutschland. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich am 18. August abends: „Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Press in Newyork, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. d. M. an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

Erzählen! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein.

Der Reichstagsler antwortete: „Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen, dankt Jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.“

Beschlüsse des Bundesrates: In der heutigen Bundesratsitzung vom 18. d. M. wurde die Zustimmung erteilt dem Antrage der zuständigen Ausschüsse betr. Änderungen und Ergänzungen der Brennerverordnung, der Vorlage, betr. Befreiung inländischer Gesellschaften, die ausschließlich der Befriedigung des geschäftlichen Kreditbedürfnisses aus Anlaß des Krieges dienen, von der Reichsstempelabgabe, und der Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung.

Zus den Schutzgebieten.

Ueber den Ausnahmezustand
In den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee veröffentlicht der Reichsanzeiger am 18. August eine vom 1. August datierte und an diesem Tage in Kraft tretende kaiserliche Verordnung in neun Paragraphen, nach der die betreffenden Gouverneure nach Ausbruch eines Krieges, Aufstandes oder Aufruhrs oder bei unmittelbar drohender Kriegs-, Aufstands- oder Aufruhrgefahr den Ausnahmezustand über das Schutzgebiet oder einen Schutzgebietsteil verhängen können. Durch verfügte Verhängung des Ausnahmezustandes sollen aber die im § 2 des Schutzgebietes geregelte Gerichtsbarkeit und die Militärgerichtsbarkeit nicht berührt werden.

Aus dem Reiche.

Auf unsere Flotte können wir uns verlassen!
Admiral z. D. von Knorr, der an Jahren und Dienstalter älteste Seeoffizier unserer Marine, der schon in dem Kriege 1870/71 unsere Flotte durch den Sieg bei Havana zu Ehren brachte, schreibt der „Täglichen Rundschau“:

„Es gilt in diesen Tagen, vor den entscheidenden Zusammenstößen unserer Flotte mit dem Feinde an der Westgrenze, die drückende Ungeduld in eigener Brust mit würdiger Ruhe und festem Vertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu dämpfen.“

Wie für die Unternehmungen zu Lande, so auch für die auf den Meeren! Die englische Flotte wird, wenn die englische sogenannte Expeditionsmarine unter ihrem Schutze auf französischem Boden gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Damit ist erst der Beginn für die Unternehmung auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tatkraft und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbesatzungen erfüllen, daß sie, auch erdrückender Uebermacht gegenüber, immer und überall ihre Schuldigkeit tun, zu sterben wissen werden. Darum: Aufgeschaut und Gott vertraut!

von Knorr, Admiral z. D.

Den würdelosen Weibern ins Stammbuch. Den nichtswürdigen Weibern, die sich letzter Tage an gefangene Franzosen und Belgier in würdeloser Weise heranbrängten und sie mit Besterbissen labten, widmet im „Tag“ ein K. S. unter der Ueberschrift „Die Beitschen her“ folgende zutreffende, jedem Deutschen aus dem Herzen geschriebene Verse:

Mit den Feinden schäkern: Und Rosen? Und Wein?...
Das dürfen nicht deutsche Frauen sein?
Hinaus mit Ihnen? Wir dulden sie nicht!
Und schlägt zuschauend ihr Lästergesicht!
Die Beitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr!

Die Beitschen her, die Beitschen her.
Wir wollen sie treffen und striemen schwer:
Sie schänden uns, schmähden die deutsche Tat,
Sie sind verworfen, sie üben Verrat...
Die Beitschen her
Für diese Weiber ohn' Zucht und Ehr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. „Englands Heuchelei“.

Unter diesem Titel schreibt die offiziöse „Wiener Allg. Ztg.“ vom 19. August: „Greg hat als Grund der Kriegserklärung Englands gegenüber Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ urbi et orbi verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift auf einem Vertrag nicht respektiert würde. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Aeußern im Kabinett Balfour, mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgestellt. In diesem Dokument war die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfall gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige belgische Regierung von England über diese projektierten Abmachungen unterrichtet wurde, wissen wir nicht. Aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Edwards VII. und Delcassés in London und in Paris wieder zurückgegriffen worden ist und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deutschen Heeresleitung und durch die Eroberung Lüttichs gelungen

ist, den englisch-französischen Plan zu zerstören. Die Geschichte vom geplanten Vertrag vom Jahre 1905 ist aber jedenfalls wieder ein deutscher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.“

Die Schuld Englands.

In Besprechung des Berichtes des deutschen Generalquartiermeisters von Stein über die Einnahme Lüttichs, hebt das Wiener „Freundenblatt“ hervor, es ergebe sich aus demselben unzweifelhaft, daß es England bekannt war, daß sich französische Truppen in Lüttich aufhalten, und daß es deshalb England bei der Sicherung der Neutralität Belgiens nur um einen Vorwand zu tun war. Vor der gesamten Kulturwelt sei wieder einmal klar erwiesen, wer den Anstoß zu dem gegenwärtig in Europa lodern den furchtbaren Brand gegeben hat. An Englands Raivität und Unkenntnis dessen, was die anderen Ententemächte spannen und fügen, glaube nach den Lütticher Aufschlüssen kein Mensch mehr. (W. L. B.)

Großbritannien.

Die Fahnenflucht in der englischen Armee.

In den letzten zehn Jahren hat sich der Verlust, den die englische Armee durch Fahnenflüchtige erlitten, stetig gesteigert. Viele der Flüchtlinge kehrten zurück, aber der absolute Verlust nahm in den letzten Jahren erschreckend zu. Im Jahre 1905 betrug der Verlust — wie die „Mil.-pol. Korresp.“ meldet — 896 Mann, also etwa 17 die Woche. Im Jahre 1911 war die Zahl schon auf 1664, also 32 Mann die Woche, gestiegen. Während der letzten acht Monate, vom September 1913 bis Ende Mai 1914 wurden 2087 Soldaten fahnenflüchtig, und da nur 1006 wieder zur Fahne zurückkehrten, betrug der Verlust für die Armee in dieser kurzen Zeit 1081 Mann. — Diese Statistik aus englischer Quelle läßt tief blicken.

Serbien.

Ein Attentat auf den früheren Thronfolger?

Wien, 20. August. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, wurde durch einen Schuß am Kopf verletzt. — Der infolge seiner wüsten Ausschweifungen berüchtigte Serbenprinz, des schwarzen Peter ältester Sohn, ist bekanntlich seit langem einer der gewissenlosesten panslawistischen Heher in Serbien und hatte sich vor einigen Jahren in Serbien unmöglich gemacht, weshalb er auf die Thronfolge und den Aufenthalt in seinem Vaterlande hatte verzichten müssen.

Niederlande.

Ueber die Proklamation des Jaren.

„An Meine lieben Juden“ bemerkt das offiziöse „Amsterdamer Handelsblad“, daß es eigentlich unglaublich erscheinen müßte, daß die russische Regierung gewagt habe, ein solches Dokument zu verbreiten; denn indem man diesen Aufruf vernehme, trete ein Stuß Geschichte vor das geistige Auge, das in mancher Hinsicht ein Schandfleck für die Kultur sei, nämlich die Judenhetze, die Pogroms, die moralischen und körperlichen Mißhandlungen und die Achtung der Juden und ihre Ausstoßung aus dem Kreise der gebildeten Menschheit. Seitdem Rußland Polen annektiert habe, habe den Juden der Zutritt zum Boden des Heiligen Rußlands nicht mehr vermehrt werden können; denn sie waren es, die in Polen Handel und Industrie trieben. Rußland habe also die Juden mit in den Kauf nehmen müssen, habe sie aber als Parasiten und Vogelfrei behandelt. Man habe ihre Dienste gebraucht und benutzte, sie aber unter eine Gesetzgebung gestellt, die eine ununterbrochene Drohung und Schikanierung und ein Hindernis für ihr moralisches und intellektuelles Leben bedeute. In der Duma sei öffentlich ausgesprochen worden, daß die ganze Polizei von erpresserischer Ausgabung der Juden lebe; sogar der Bizegouverneur

von Charkow bekomme jährlich 12 000 „von Juden.“ „Judengeld.“ Wie könne da die Rede sein von „taten“ und von „Liebe“ des Hauses Romanow. Durch die letzte Revolution hätten alle Völker gewonnen, nur die Juden nicht. (W. L. B.)

Großbritannien.

Englische Unterseeboote.

Nicht vor dem Kriegsbeginn hat die britische Flotte mit einer neuen starken Betonung sich für die Bedeutung der Unterseeboote für den modernen Seekrieg eingestellt, während man diese Waffe zu Anfang gerade in England sehr skeptisch behandelte. Die der allgemeinen Aufmerksamkeit gewachsene Bedeutung kommt auch in den Angaben der englischen Unterseeboote zum Ausdruck. Den 600 Tons Displacement, 16 (unter Wasser 9) Seemeilen Fahrt, 2 Kanonen, 3 Panzerrohren an Bewaffnung aufweisenden Unterseebooten von 1911 stehen jetzt solche von 1371 mit 1200 Tons Displacement, 16 Seemeilen Fahrt unter Wasser, 4 Kanonen und 6 Panzerrohren Bewaffnung gegenüber.

Frankreich.

Belgiens Neutralität zuerst durch Frankreich verletzt.
Die deutsche Fluchtlinge aus Paris der „Köln.“ mitteilen, und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben französische reguläre Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Enquelines besetzt, während bekanntlich die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Damit dürfte die belgische Neutralität verletzt sein, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Rußland.

Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland.
Gewinnt, wie der offiziöse Konstantinopeler „Istiklat“ fährt, an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengen die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen russischen Linie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Am 17. August überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das vierfache gestiegen. Es wird immer mehr auf den Aufstand zu unterdrücken. (W. L. B.)

Bulgarien.

Aufnahme der österreichisch-ungarischen Waffenerfolge.
Die Nachricht von den Erfolgen Oesterreich-Ungarns in Serbien wurde in Sofia allgemein mit großer Genugung aufgenommen; das Publikum bespricht sie lebhaft und kann die Niederlage Serbiens kaum erwarten. (W. L. B.)

Arabien.

Aus der Welt des Islams.
Der Emir von Nedschd in Arabien, Abdull Wahid, hat an den Sultan ein Telegramm geschickt, in dem er ihn seiner Treue versichert. Der Sultan hat darüber seine Befriedigung ausgedrückt. Die Sandschak Nedschd, die bisher ein Sandschak war, wurde zum Wilajat erhoben, der Emir erhielt den Titel eines Gouverneurs und wurde zum Wali und Militärkommandanten ernannt. (W. L. B.)

Der Krieg nach drei Fronten.

Im Anschluß an die unterm 18. August veröffentlichte dritte ist nun tags darauf

Die vierte Verlustliste.

bekanntgegeben worden. Die Gesamtzahl der darin tot, verwundet oder vermißt angegebenen Offiziere und Mannschaften beträgt 208. Davon sind 6 Offiziere und 31 Mannschaften tot, 7 Offiziere und 100 Mannschaften verwundet und 64 Mannschaften vermißt. Im Vergleich mit der Liste die Opfer aus den Infanterie-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(33)

„Baroness Theodore liebt mich und sie ist meine Braut, aber es soll einstweilen noch geheim bleiben, bis ich mit ihrem Vater geredet habe. Und eben das macht mir Sorge, ich fürchte, daß der Baron seine Zustimmung verweigern wird.“

„Ich werde Dir seine Zustimmung verschaffen,“ erwiderte der Notar, ihm die Hand reichend. „Vorab meine herzlichste Gratulation, habe nur Vertrauen zu mir, ich will Dir schon den Weg ebnen.“

„Gibt er mir seine Zustimmung nicht, so wird er sie auch Dir nicht geben,“ fuhr Georg kopfschüttelnd fort. „Ich möchte ihm vorher erst einen Besuch machen, damit er Gelegenheit findet, mich kennen zu lernen.“

„Um, das kann morgen oder übermorgen geschehen, ich nehme Dich mit und stelle Dich vor. Aber es wird Dir nicht zur Empfehlung gereichen, wenn Du Dich als Freund Dagoberts vorstellen läßt; sei also klug und verrate von dieser Freundschaft nichts, die ja nun auch nicht mehr in Deinem Interesse liegt.“

Die Furcht zwischen den Bräuten Georgs war tiefer geworden, mit nervöser Hast drehte er an den langen Enden seines Schnurrbarts.

„Den Freund zu verweigern halte ich ehelos,“ sagte er, „ich habe dazu hier auch keinen Grund.“

„Keinen Grund?“ erwiderte der Notar ironisch. „Es handelt sich jetzt darum, ob Baron Dagobert Majoratsherr werden, oder ob Dir das schöne Vermögen zufallen soll!“

„Er ist der rechtmäßige Erbe.“

„Er wird es erst nach zwei Jahren.“

„Nun wohl, diese zwei Jahre werden vergehen, dann muß das Majorat ihm übergeben werden.“

„Wenn alsdann kein Mafel auf seiner Ehre ruht.“

Ein Bornesblick zuckte aus den Augen des Hauptmanns, er mußte jetzt, wo hinaus sein Vater wollte.

„Ich verstehe Dich,“ sagte er mit scharfer Betonung, „ich verstehe nun auch die Anklagen, die Dagobert gegen Dich und seinen Onkel erhoben hat. Laß es jetzt genug sein, Vater, habi Ihr früher gegen ihn intriguiert, so laß nun den Dingen ihren Lauf. Dagobert ist geleglich der rechtmäßige Erbe, ich werde es nicht billigen, daß er betrogen wird, sollte ich auch dadurch Majoratsherr von Eichenhorst werden können.“

„Das ist ein Mafel, mein Sohn,“ erwiderte der Notar mit einem spöttischen Lächeln, „wir alle müssen den Kampf ums Vasein führen, und wenn in diesem Kampf der Schwache unterliegt, und der Starke über ihn hinwegschreitet, so ist das eine Notwendigkeit, die in der Natur der Sache begründet liegt. Hier handelt es sich um Reichtum und eine hoch-

angesehene Stellung für Dich und Deine Familie, solcher Preis ist des Kampfes wohl wert.“

„Nicht des unehelichen Kampfes, wie es hier der Fall sein würde!“ unterbrach Georg ihn scharf, „meine Ehre würde mir verbieten, solchen Preis anzunehmen.“

„Ach was, Dich geht ja die Geschichte nichts an! Ich ver-lange von Dir nichts weiter, als daß Du den Freund sich selbst überläßt!“

„Und was gedenkt Ihr zu tun?“

„Nichts, wir erwarten die Erfüllung unserer Wünsche vor dem leidenschaftlichen Temperament Dagoberts. Er hat schon einmal in blinder Wut die Waffe auf einen Menschen gezückt und es war nicht seine Schuld, daß er ihn tötete.“

„Da hinaus wollt Ihr?“ fragte Georg, der seiner Ent-rüstung nicht länger gebieten konnte. „Es ist ein gefährvolles Spiel, Vater, und selbst wenn Du es gewinnest, Theodore und ich würden die Freichte nicht annehmen, so verlockend sie auch sein mögen.“

„Was, das wird sich schon finden! Wenn Deine Gattin Dich ein Majorat mitbringt, wirst Du es nicht ablehnen können.“

„Wenn dieses Majorat gestohlen ist, so verlangt meine Ehre daß ich die Annahme verweigere,“ erwiderte Georg, sich erhebend.

„Und wenn Baron Kurt das Majorat abtreten muß, so bleibt ihm kaum so viel, daß er seine Tochter standesgemäß ausheiraten kann.“

„Wir haben ja selbst Vermögen.“

„Oh!“ fuhr der alte Herr auf. „Ich lebe noch und ziehe mich nicht aus, bevor ich zu Bett gehe.“

„Theodore wird mit den Mitteln, die wir haben, hauszuhalten wissen, und ebenso wenig wie ich Deine Pläne billigen, Vater. Du kennst nun meine Ansichten, gib Dir also keine Mühe, sie würde sich nicht lohnen. Wann kann ich Dich begleiten?“

„In den nächsten Tagen, und ich rate Dir noch einmal, überlaß es mir, die Angelegenheit zu ordnen, Dein Ungestüm könnte alles verderben.“

„Wißt Du bei Theodores Vater ein gutes Wort für mich einzulegen, so werde ich Dir dafür danken,“ sagte Georg ernst, „aber in Bezug auf das Majorat handle, wie Deine Pflicht als Instiziar der Familie es Dir gebietet.“

Damit ging er hinaus, und der Blick des Notars ruhte lange auf der Thür, hinter der sein Sohn verschwunden war.

Er griff mechanisch nach einem Altenheft und blätterte darin, dann warf er es ärgerlich wieder auf den Schreibtisch. „Er hat recht,“ sagte er, „Ehre und Gewissen streiten dagegen, aber ich kann nicht mehr rückwärts, ich habe mich schon zu tief eingelassen. Der Erbe haßt mich und von ihm habe ich nur Unlaut und Feindschaft zu erwarten, er darf nicht Majoratsherr werden, damit er nicht untersuchen kann, was in der Vergangenheit geschehen ist.“

Er schob die Brille auf die Stirn hinaus und stützte das Haupt auf den Arm; so blieb er in Nachdenken versunken, bis

der Schreiber einkat und den Verwalter von Haus aus horst anmeldete.

Der Notar fuhr mit der Hand langsam über seinen Augen, um seine Gedanken zu sammeln.

„Sie wollen sich beschweren über die Kündigung?“ fragte er den eintretenden Verwalter. „Ich kann Ihnen nicht helfen, der Herr, dem Antrag Dagoberts mußte Folge gegeben werden, damit der Friede gewahrt blieb. Warten wir besser ab.“

„Die kommen nicht, wenn wir nicht die Hände abgeben,“ erwiderte der Verwalter, den Stuhl annehmend, der ihm angeboten wurde. „Der Jant zwischen den beiden Parteien ist zwar schon ausgebrochen, aber die Geschichte wird in Berlin verlaufen.“

„Im Gegenteil, dieser Jant wird Erbitterung hinterlassen und je höher die Erbitterung wächst, desto besser für uns.“ „Ich halte nicht viel davon, ich habe bessere Ratschläge.“ „Frage es sich, ob der Baron sich dazu verstehen wird, die nicht unbedeutend sind. Ich mag mit ihm noch nicht darüber reden, wenn Sie sich verbürgen, das Geld zu zahlen.“

„Wie groß ist die Summe?“

„Wir werden unsern Wertzeit nicht mehr zahlen, unbedingt notwendig ist. Vielleicht tausend Taler.“

„Und was wird das Werkzeug dafür tun?“

„Alles, was wir verlangen. Vorerst soll er den jungen Herrn wieder zum Spiel verführen, das andere findet sich dann leicht falsche Wechsel oder sonst etwas, was ihn ins Bankrott bringt.“

„Und Sie glauben, daß er auf diese Weise gehen wird?“ „Ist der Notar,“ er ist der leichtsinnigste Wundbeutel, den ich je gesehen.“

„Mein Sohn glaubt es zuversichtlich; er kennt ihn besser, er kennt auch den Herrn, der uns seine Dienste anbietet.“

„Wer ist es?“

„Sie müssen mir gestatten, daß ich das noch verschweige, er ist in jeder Beziehung befähigt, die Aufgabe, die wir ihm stellen, zu lösen. Aber, wie gesagt, wir müssen ihn bald unterstellen.“

„Wenn Sie für den Erfolg garantieren können, sollen wir Auslagen Ihnen vergütet werden,“ sagte der Notar hastig.

„Was Sie auch tun mögen, mir ist es gleichgültig. Verlangen Sie nichts von mir, so kann ich Ihnen vielleicht einen kleinen Anstoß geben und diesen gewissermaßen als Pension in die Rechnung bringen; wozu Sie aber dieses Geld brauchen wollen, kümmert mich nicht.“

Fortsetzung folgt.

17, 18, 20, 41, 59, 74, 76, 142, 148, 152 und 171; 2. Jägerregiment Nr. 35 und 40; dem Grenadierregiment Nr. 22; dem Dragonerregiment Nr. 1; dem Jägerregiment Nr. 5; dem 11. Jägerregiment Nr. 80; dem 80. Feldartillerieregiment; dem 3. Pionierregiment; dem badiſchen Pionierbataillon Nr. 14 und den Pioniertruppen.

Die fünfte Verlustliste.

Am 19. August abends bekanntgegeben wurde, daß die Namen von 268 Offizieren und Mannschaften, die tot, verwundet bzw. vermißt sind. Tot sind 2 Mannschaften und 43 Mannschaften, verwundet 12 Offiziere und 129 Mannschaften, vermißt 1 Offizier und 43 Mannschaften. Die übrigen verzeichnet die Liste die Opfer folgender Regimenter: des 5. Grenadierregiments; des 20., 70., 95., 97., 12., 129. und 135. Infanterieregiments; des 60. Landsturm-Infanterieregiments; des 14. Jägerbataillons; des 1. Jägerregiments; des 14. Dragonerregiments; des 13. (Königs-) und des 14. Ulanenregiments; des 1. und 37. Feldartillerieregiments und des 11. Pionierregiments.

Gerechtes Gericht.

Im belgischen Orte Biſſe wurden nach einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblatt“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier von Einem getötet, sechs Mann verwundet. Daraufhin wurde Biſſe gänzlich eingeäschert und die männlichen Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Die Kämpfe an der Drina und Save.

Die Wiener „Allgemeine Zeitung“ meldet unterm 21. August aus Budapest: Ein hier eingetroffener österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Ueberqueren dieser Flüſſe, den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Feinde massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns erbeutet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure etwa 600. In gleicher Weise verlief der Kampf bei Bosniza, doch hatten wir einen viel größeren Feind gegen uns. (W. L. B.)

Die Führung der Regierungsgeschäfte.

Berlin, 21. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Kaiser und König wird auch vom Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiter führen. Er hat eine Anzahl minder wichtiger Angelegenheiten hat auf weiteres die Entscheidung dem Reichsminister und dem Staatsministerium übertragen. Der Reichsminister und König begleitet, behält auch die Verwaltung in der Hand. Doch werden, um unangenehme Zwischenfälle zu vermeiden, Angelegenheiten, die keinen Zusammenhang mit der allgemeinen Stellvertreter des Kaisers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister des Reichs, der auch zum Vizepräsidenten des königlichen Staatsministeriums ernannt worden ist, erledigt werden.

Deutscher Sieg auf der ganzen Linie!

Berlin, 21. August. (Wolffmeldung.) Unter Führung des kaiserlichen Hohen Kronprinzen von Bayern haben unsere aller deutschen Stämme gestern in Schlachten und auf dem Meer und den Vogesen einen Sieg errungen. Der Feind ist in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Tausende Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm erbeutet. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen. Das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als der Kampf von 1870/71, und unsere gesamte Armee hat den Kampf nach vorwärts, folgen dem Feind und sehen den Kampf auch heute fort.

Über 10000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze erobert!

Berlin, 21. August. (Wolffmeldung.) Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen Feinde sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen ist in wilde Flucht ausgeartet. Bisher wurden mehr als 10000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze erobert. Die Stärke der Feinde und die feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Divisionen festgestellt.

Die Ostsee frei.

Berlin, 21. August. Wiederholte Retrospektiven der kaiserlichen Flotte haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neue Schiffsbau droht also auch in der Ostsee südlich vom Meeresbusen keine Gefahr.

Bombenattentat auf den belgischen König.

Dresden, 21. August. Ein Bombenattentat ist, wie das Dresdener Blatt mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums aus Holland meldet, auf den König der Belgier in Antwerpen verübt worden. Der Inſaſſe eines Wagens, der dem König folgte, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur geringen Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. In Brüssel sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Königin von Belgien in Bayern.

München, 21. August. Die Königin von Belgien, die eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Bayern ist, soll in Pöfſenhöfen am Starnberger See, dem Landſitz der herzoglichen Familie, und auch in der Gegend wiederholt gesehen worden sein. Da die Königin befürchtet werden, nimmt die sozialdemokratische Münchener Post Anlaß, zu diesem Gerüchte eine Bemerkung zu machen: Was auch immer an der Person der Königin liegt, ob der Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern, der deutschen Feindin, oder ob ihre Abreise ein Signal des Endes der Herrschaft der belgischen Königs ist, wir richten an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Dame in keiner Weise zu

belästigen und ihr Schicksal, an dem sie vielleicht unschuldig sein mag, zu würdigen.

Der Rückzug des belgischen Feldheeres.

Cranenburg, 20. August. Die telephonischen Verbindungen Hollands mit Brüssel sind jetzt unterbrochen. Vorher wurde bekannt, daß vergangene Nacht in Antwerpen ein Kabinettsrat abgehalten worden ist, dem auch die Staatsminister beizuhören. Das belgische Hauptquartier, das zuerst nach Mecheln verlegt worden war, ist jetzt in Antwerpen, wohin sich auch das Feldheer zurückzieht. In Antwerpen werden die Tore geschlossen. Der Bürgermeister von Brüssel fordert die Einwohner auf, sich beim etwaigen Herannahen der Deutschen ruhig zu verhalten.

Belgien hat seinen Lohn.

Berlin, 21. August. Im Lokal-Anzeiger heißt es: Da hat nun die belgische Regierung den Lohn ihrer Starrköpfigkeit, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem friedlichen Uebereinkommen mit uns ein fürchtbares Blutvergießen vorzog, bei dem der ungetreue Bundesgenosse England seinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn, John Bull hat seinen Lohn zu erwarten. Brüssel, die schöne Hauptstadt Belgiens ist eine der schönsten Städte der Welt, aber oft hat sie das Geschick gehabt, fremde Truppen in ihren Mauern zu sehen, bald standen sie dort als Feinde, bald als Verbündete. Natürlich litt die Stadt schwer durch die fremden Armeen. Man kann es verstehen, daß die Belgier nicht gerade Lust verspürten, den Kriegsschauplatz für andere Nationen abzugeben, wie sie es in der Vergangenheit getan hatten. Freilich, in diesem Falle wäre das tragische Geschick dem belgischen Lande erspart geblieben, wenn es sich der Notwendigkeit gebeugt hätte. Aber eine Parteinahme für unsere Feinde, denen sie, ohne zu zögern, einen Durchzug erlaubt haben würden, konnten wir nicht dulden, und die erlogenen Nachrichten, die Belgien, bereits auf die Knie gezwungen, sich noch auf Kosten unserer braven Truppen erlaubte, haben uns nicht milder gestimmt. Trotzdem bleiben die deutschen Sieger, was sie in allen Kriegen gewesen sind, ehrenhafte Männer, die kleinliche Rache nicht kennen. Aber eines erscheint uns sicher, wir können uns den Luxus nicht erlauben, noch einmal Lüttich mit Strömen kostbaren Blutes zu stürmen, Lüttich muß deutsch bleiben.

Kopenhagen, 20. August. Aus Paris wird telegraphiert, daß man dort davon überzeugt sei, daß die verbündeten Franzosen, Engländer und Belgier ihre endgültigen Stellungen auf der belgischen Ebene eingenommen haben und daß die Truppen in Fühlung mit der deutschen Vorhut ständen. In Paris warte man mit atemloser Spannung auf die ersten Nachrichten von der großen Schlacht, die jetzt wahrscheinlich schon im Gange sei.

Die Deutschen in Rußland.

Petersburg, 20. August. Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Die Russen zurückgeschlagen.

Bei Brody (Galizien) versuchten Kosaken vorzudringen, der Angriff wurde von österreichischen Truppen zurückgeschlagen. Bei Janiſſa (?) wollte eine starke russische Abteilung nachts einbrechen. Ein Schnellfeuer tötete 33 Kosaken und einen Offizier, außerdem wurden 12 Kosaken gefangen. Bei Jasterburg nahm eine preussische Ulanenschwadron zwei Kosakenschwadronen gefangen.

Ein russischer Kriegsdampfer im Schwarzen Meer in den Grund gebohrt.

Berlin, 21. August. Die hier eingetroffenen Wiener Blätter bringen folgende Konstantinopeler Meldung: Ein russischer Transportdampfer mit Munition und 4000 Soldaten an Bord stieß im Schwarzen Meer auf eine Mine und ist untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken.

Rumänien ist schlagbereit.

Bukarest, 21. August. Der Minister des Innern hat den Urlaub der Beamten aufgehoben und ihnen Anweisung gegeben, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. Andererseits gibt das Kriegsministerium bekannt, daß seit einigen Tagen die Vorbereitungen für die Mobilisation der rumänischen Streitkräfte beendet seien.

Amerika sorgt für Chinas Neutralität.

Paris, 21. August. Aus Washington meldet der „New-York Herald“, die Regierung der Vereinigten Staaten unternehme Schritte bei den Großmächten zur Wahrung der Neutralität Chinas. Meldungen aus Tokio besagen, Japan rüste ein eine halbe Million starkes Expeditionskorps aus. Wenn dies Korps gegen Kiautschau verwendet werden soll, muß erst die Neutralität Chinas von Japan gebrochen werden. Dadurch würden die Vereinigten Staaten auf den Plan gerufen.

Die Neutralität Chinas gebrochen.

Nach einer Meldung aus Peking erschienen bei Lai Tschau 2 japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Lai Tschau liegt 120 Kilometer von Kiautschou entfernt. (Das bedeutet einen freventlichen Friedensbruch von Seiten Japans, da die Ultimatumfrist erst am 23. August abläuft. Red.) Nach eingegangenen Berichten wurden mehrere deutsche Handelschiffe gekapert. Der deutsche Handel ist unterbrochen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 22. August.

Aus freudigem Herzen und mit innerem Dank gegen unseren Gott erscholl gestern Abend auch bei uns der uns durch den Draht verkündete erste große Sieg unserer braven Truppen von Mund zu Mund. Wer nicht durch Ertrablätter, die überaus schnelle Verbreitung gefunden hatten, Kenntnis von dem glänzenden Sieg erhielt, dem taten es unsere Kirchenglocken, die mit gewaltiger Stimme die freudige Nachricht in die deutschen Lande trugen, kund. „Sieg auf der ganzen Linie!“ wollten auch die schnell an fast allen Häusern angebrachten, lustig flatternden Fahnen verkünden. Die allgemeine überwältigende

Begeisterung, die die in den letzten Tagen vorherrschende Gemütschwere völlig verfliegen ließ, hatte sich nicht nur auf alt und jung fortgepflanzt, sondern auch auf unsere Schuljugend, welche von dem Ernst des Weltkrieges mehr oder weniger je nach Verständnis durchdrungen ist. Knaben wie Mädchen ohne Standesunterschied und Alter durchnahen patriotische Lieder singend mit Fahnen unsere Straßen; am Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde Hail gemacht und durch Abſingen der Nationalhymne dem nationalen Gefühl und der Liebe zu unserem Kaiser aus lieblich reißendem Herzen Ausdruck gegeben. In vorgerückter Abendstunde konnte man die frohe Kinderſchar nochmals beobachten, diesmal aber mit Musik (mit Trommeln und Trompeten), nun, so gut es eben in der Eile möglich war, wie sie mit ihren schönen Lampions durch die Straßen zog und die Huldigung vor dem Kaiserdenkmal ebenfalls wiederholte. Bereits vor 9 Uhr hatte sich unser Gotteshaus dicht gefüllt von einer dankbaren Gemeinde, die es nicht verſäumt hat, dem für den ersten errungenen Sieg zu danken, dem es ein geringes ist, dem kleinen oder großen Haufen Streiter siegreich beizustehen, nämlich unserem barmherzigen Gott im Himmel, der uns durch die erste große Siegesbotschaft gezeigt hat, daß er unser geliebtes deutsches Vaterland nicht dem Verderben preisgeben will.

Die Nassauische Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestelle eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodaß von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können.

Dillenburg, 22. August. Raum hatte sich gestern nachmittag die Kunde von dem großen Siege bei Metz in unserer Stadt verbreitet, so flatterten alsbald die Fahnen von den Häusern herab. Auch die Kirchenglocken begrüßten den Sieg mit ehernem Munde.

Giershausen, 22. August. Die Familie Ludwig Baum (Schafhirte) wurde gestern beim Gewitter vom Schicksal hart betroffen. Von zwei Söhnen steht der ältere nach Frankreich zu vorm Feind und der einige Jahre jüngere wurde gestern auf dem Felde bei den Schafen vom Blitz erschlagen.

Rom Main, 21. August. Der Landrat des Kreises Höchst gibt bekannt, daß zahlreiche Mühlen und Landwirte ohne jeden zwingenden Grund die Preise für ihre Artikel seit der Mobilmachung hinaufgeschraubt haben. Um dieser Verwucherung des Volkes steuern zu können, will der Landrat von heute ab jeden Verkäufer, der im Kreise Höchst derartige Preissteigerungen vornimmt, öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben.

Frankfurt a. M., 21. August. Auf dem Südbahnhofe traf heute früh ein Sonderzug mit 350 Gefangenen und zwölf Offizieren ein. Nach kurzem Aufenthalt, der der Empfangnahme von Erfrischungen diente, aber nur den nötigsten, fuhr der Zug nach Norddeutschland weiter. Privaten Mitteilungen zufolge sind in Magdeburg, das 1870/71 in seiner Zitadelle bereits tausende von Franzosen beherbergte, auch diesmal wieder die Vorbereitungen zur Aufnahme großer Mengen gefangener feindlicher Soldaten getroffen worden.

Frankfurt a. M., 21. August. (Eine deutsche amerikanische Rundgebung.) Etwa 280 Amerikaner, die sich seit Ausbruch des Krieges in Frankfurt aufgehalten hatten, traten heute früh in einem Sonderzuge die Rückfahrt nach der Heimat an. Die Amerikaner, unter denen sich Persönlichkeiten befanden, die im politischen Leben der Union eine hervorragende Rolle spielen, gaben einmütig und rückhaltlos ihrer Bewunderung für Deutschland Ausdruck. Der frühere Generalstabschef der amerikanischen Armee, James M. Bell aus Pausadena, richtete an den Vertreter der Frankfurter Bürgerschaft, Geheimrat Dr. Walter, besondere Worte des Dankes für die den Amerikanern in Deutschland bereitete unvergleichliche Gastfreundschaft. Er sei voller Bewunderung für den Geist und den Mut, den sie in Deutschland gefunden hätten; alle Amerikaner seien der Ueberzeugung, daß ein Volk, das in solch schweren Stunden so mutig und mit stählerner Entschlossenheit gegen eine waffenstarrte Welt stünde und das dabei eine Welt von moralischen und ethischen Kräften entwickle, unbeflegbar sei. Der Schriftsteller W. Pollack erklärte, daß er es sich zur Aufgabe machen werde, die amerikanische Presse über Deutschland aufzuklären. In Gemeinschaft mit dem Nervenarzt Dr. B. Sachs beabsichtigt er ferner in Amerika Massenversammlungen zu veranstalten, in denen, Englands Verrat an der weißen Rasse, besonders am Germanentum, aufs schärfste gebrandmarkt werden soll. Der Präsident der Wohlfahrtsvereine des Staates Newyork, William Stewart will in Amerika Geldsammlungen für Deutschland einleiten und verspricht kraft seiner einflussreichen Stellung Deutschlands Lage in jeder Weise erleichtern zu helfen. Eine große Freude bereitete Dr. Strupp den Amerikanern durch Schenkung von 500 Exemplaren des deutschen Weißbuchs; weitere 100 Bücher ließ der Herr dem holländischen Konsulat zur Verteilung überreichen. Dann ging es ans Abschiednehmen, das Pausadenrücken und Umarmen wollte kein Ende nehmen. Es war eine Verbrüderungsfeierstunde, die jedem, der ihr beizuwohnte, unergänglich bleibt und die von tiefer nachhaltiger Wirkung haben wie drüben sein wird. Unter brausenden Hochrufen auf Deutschland und Amerika verließ der lange Zug die Bahnhofshalle.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 23. August. Nur zeitweise heiter, stichweise noch Gewitterregen, etwas wärmer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Deutsche Luftschiffe.

Um deutsche Luftfahrzeuge von feindlichen unterscheiden zu können, wird folgendes bekannt gemacht:

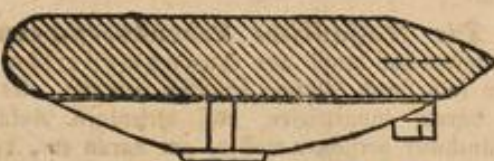
1. Zeppelinluftschiffe sind zu erkennen an ihrer langgestreckten, röhrenförmigen Gestalt und den beiden dicht unter dem Schiffsrumpf hängenden Gondeln. Die Schiffe sind mit grauem Stoff bekleidet und tragen hinten umfangreiche Steuerflächen.



2. Schütte-Lanzschiffe haben schlanke fischförmige Gestalt; sie tragen hinten eine leuchtende und eine wägerechte Steuerfläche. Von den 5 Gondeln hängen 2 oder 3 in der Mittellinie unter dem Rumpf, je eine weitere rechts und links etwas höher.



3. Parsevalschiffe haben Kugelform und sind bedeutend kürzer und gedrungener als die zu 1 und 2 genannten Schiffe. Sie besitzen nur eine Gondel, zu der vom Schiffskörper aus ein dicker Schlauch herabführt. Die Steuerflächen sind quadratisch, die Farbe der Hülle ist gelb.



4. Militärluftschiffe sind daran erkennbar, daß sie unterhalb des torpedoförmigen, hinten spitz auslaufenden Körpers einen Kiel haben, in dem vorn der Führerstand, weiter hinten 2 Maschinenstände sichtbar sind. Der Kiel ist mit dem Gaskörper durch Stoffbahnen so verbunden, daß die beiden Teile völlig ineinander übergehen. Die Hülle ist gelb.



Die bisher in Frankreich und Rußland vorhandenen Luftschiffe sind zu weitausgehenden Unternehmungen nicht befähigt; es ist daher kaum anzunehmen, daß sich feindliche Luftschiffe im Innern unseres Landes zeigen werden.

5. Flugzeuge. Deutsche Flugzeuge sind daran erkennbar, daß sie an der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche sowie zu beiden Seiten des Seitensteuers mit einem über die ganze Breite der Fläche gehenden schwarzen Kreuz in Form des „Eisernen Kreuzes“ versehen sind. Bei Flügen werden sich die Fahrzeuge so niedrig halten, daß die vorstehend beschriebene Kennzeichnung von unten her erkannt werden kann.

Bei Dunkelheit werden keine Flüge ausgeführt.

Der erste englische „Seesieg“.

Auf dem Nassasee haben bekanntlich die Herren Engländer ihren ersten größeren Seesieg errufen, in dem sie den deutschen Regierungsdampfer „Hermann Bismann“ kaperten und seinen „Kapitän“ gefangen nahmen. Welche Heldentat sie damit verrichteten, geht aus folgender durch H. B. verbreiteter Tatsachensfeststellung wohl am besten hervor:

Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen baufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse.

Das Schiff „Hermann Bismann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 M. betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Bismann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist. An europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen.

Im deutschen Schutzbereich ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungs- weg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der alte Handels- und Reiseweg auf dem Sambesi- und Schirefluß über den Nassasee zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Lang- gangsbahn, verödet.

Es hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Außerdienststellung ist daher schon mehrfach erwogen worden, umso mehr, als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

Wie man sieht, waren sich die Herren Engländer nur an wehrlose Objekte heran und suchen dadurch „Kriegs- trium“ zu erringen. Dorthin aber, wo es wirklich Nütze zu machen gibt, greifen sie sich trotz ihrer starken Ueberlegenheit nicht.

Neubildungen im französischen Heer.

Nachdem der 1. Juli folgende Neubildungen gebracht hatte: Abschluß der umfassenden Neuformationen der Geniewaffe, zweite Etappe in den Neubildungen und der Vermehrung der Artillerie, die jetzt schon über eine schwere Artillerie des Feldheeres von 5 Regimentern und 55 Bataillonen verfügt, und im Oktober deren 58 haben soll, je ein neues Bataillon für die Nr. 3 und 9 der bis jetzt 9 zählenden Algerischen Tirailleur-Regimenter, die auf 12 zu je

3 Bataillonen kommen — Bildung der Stäbe für 2 Jua- venregimenter, deren jezt 6 mit 23 Bataillonen bestehen, ist am Schlusse des Juni eine außerordentlich wichtige Bestimmung des Kriegsministers für die Vermehrung der Kavallerie erschienen.

Das Gesetz vom 31. März 1913 wollte in Afrika 2 Chasseur-Regimenter auflösen, dafür in Frankreich 2 neue bilden, und die Zahl der Spahi-Regimenter (Eingeborene) auf 6 vermehren. Nach der neuen Verfügung bleiben nun die 6 Chasseur-Regimenter in Afrika bestehen und sind die 6 Spahi-Regimenter schon gebildet; zum 1. Oktober sollten in Frankreich die Chasseur-Regimenter 22 und 23 neu formiert werden.

Die Eile bei der Bildung dieser Regimenter geht daraus hervor, daß man sie aus abgegebenen Jüngen aller leichtesten Regimenter und aus volljährigen durchgerittenen Pferden formiert, so daß die beiden Regimenter sofort feldverwendungsfähig sind. In Afrika hat man also heute schon 12 Kavallerieregimenter. Von den 12 afrikanischen Regimentern wollte man 6 bzw. 4 zu Kavalleriedivisionen zusammenstellen und im Kriege in Frankreich einsetzen.

Auf die Durchführung dieser Absicht wird Frankreich freilich einwirken verdrängen müssen, nachdem die Transport-Anlagen in Bone und Philippville an der algerischen Küste durch die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ zerstört worden sind.

Die beiden neuen Chasseurregimenter in Frankreich erhalten bei ihrer Aufstellung in Bayonne und Condom auch nur aktive, durchgebildete Leute. Bedenkt man, daß der Friedensetat jedes Kavallerieregiments in Frankreich 770 Pferde beträgt, so erkennt man leicht deren Mobil- machungsbereitschaft.

Bekanntmachung.

Es werden folgende Sendungen zur Beförderung von jezt ab ebenfalls wieder zugelassen: Saatgetreide, Düng- mittel und Rohstoffe zur Düngmittelfabrikation, Bier zunächst nur in Wagenladungen Erze und Rohelfen, in mäßigem Um- fange, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts, Grubenholz und bei Nachweis der Dringlichkeit auch Bauholzer, Emballagen, soweit sie für Lebensmittel, Obst, Arznei- und Apothekerwaren, Mineralwasser, Futtermittel und andere zur Beförderung zu- gelassenen Privatgüter bestimmt sind. Ferner auch neue Gläser, Flaschen, Krüge, Konfervenbüchsen und dergleichen, Zigaretten- und Tabaksendungen.

Der Bahnbevollmächtigte.

Bitte um Bücher!

Für die hier zu errichtenden Reservelazarette wird hier- durch dringend um geeignete Bücher und Schriften gebeten. In vielen Häusern sind gute Schriften vorhanden, die nicht mehr gebraucht werden. In den Lazaretten können sie noch vortreffliche Dienste leisten. Geeignet sind Bücher religiösen, geschichtlichen und unterhaltenden Inhalts, besonders illustrierte Zeitschriften. Die Unterzeichneten nehmen dieselben mit herz- lichem Dank in Empfang.

Dillenburg, den 19. August 1914.

Freundt, Pfarrer. Sachs, Pfarrer. Conrad, Pfarrer.

Herren- u. Damenstiefel in sämtlichen und in modernsten Ledersorten Ausführungen Formen

10 50

Marke Wolk

8 50

Marke Einhorn

6 75

Reinh. Schuster

HERBORN Hauptstr. 24.

Karten von den Kriegsschauplätzen

treffen in den nächsten Tagen ein. Wegen starker Nachfrage empfiehlt sich Vorausbestellung.

Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins Herborn.

Telephon Nr. 222

EINE neue IDEE



Ist es gewesen, das Fahrrad mit dem erproben und vielfach bewährten Kugel- laufingelager mit Dauerschmierung auszu- statten. Fragen Sie den nächstwohnenden Händler nach Sturmvoegel-Erzeugnisse, die nicht nur preiswert, sondern auch sehr bringend sind. Moderne Fahrräder, her- vorragende Nähmaschinen. Katalog mit vielen Neuheiten gratis.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel Gebr. Grüttnert, Berlin-Malensee 180

Bekanntmachung.

Die erste Rate der evang. Kirchensteuer ist am 8. August einzuzahlen.

Herborn, den 21. August 1914.

Müller, Kirchenrat.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder an be- dürftigen Angehörigen der Krieger findet von jezt ab auf weiteres jeden Samstag in der Zeit von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr auf der Stadtkasse statt.

Herborn, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf.

Zur Unterstützung der Familien der er- rufenen Krieger bedürfen wir Lebens- mittel aller Art, hauptsächlich Kartoffeln, Brot und bittet wir unsere Mitbürger, uns Lebensmittel zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, damit die Lage verfest werden, die Not zu lindern. Die Annahme befindet sich auf dem Rathaus (Sitzungszimmer), auch Aufträge auf Abholung von Lebensmitteln entgegen- nommen werden.

Diejenigen, welche nicht in der Lage sind, Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können, bitten wir um Auf- weisung von Geldbeträgen, welche wir zum Ankauf von Lebensmitteln verwenden können. Für jede, auch die Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Herborn, den 21. August 1914.

Namens des Fürsorgeausschusses.

Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter (das vollstän- dige 17. Lebensjahr) noch nicht erreicht haben, haben bei An- meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Ein- stellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen ent- gegensehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihr un- tergeordnetes Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Ein- stellung ist beizubringen:

die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (der Eltern oder des Vormundes) und ein oberrichtliches Zeugnis.

Frankfurt, den 21. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armee- korps.

V. f. d. R. G. R. D. Ch. d. St.

gez. de Graaff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Hierdurch weise ich nochmals nachdrücklich darauf hin, daß die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mann- schaften ein Recht auf Gewährung von Familienunterstützung haben, wenn wirklich Bedürftigkeit vorliegt. Die Angehörigen, bei denen dieses nicht der Fall ist, müssen als eine Ehrenpflicht ansehen, solche Unterstützungsgelder, die ja aus allgemeinen Mitteln befriedigt werden müssen, überhaupt garnicht erst geltend zu machen.

Dillenburg, den 20. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Sigmund.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herborn. Montag, den 24. August 1914.

Vieh- und Krammarkt.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 23. August

(11. n. Trin.)

10 Uhr: Herr Defan Prof.

Hausen. Vieder: 22. 135.

Christenlehre für die männliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.

1 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 8 Uhr in der Kirche:

Herr Vik. Oberschmidt. Lied 188.

Amdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Burg.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Ullersdorf.

3 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Hirbach.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Hirschberg.

3 1/2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Defan Professor Hausen.

Dillenburg.

Sonntag, 23. August, 11. n. Tr.

Vorm. 9 1/2 Uhr S. Pfr. Freundt.

Lieder: 24 u. 174, B. 5 u. 6.

Vorm. 10 3/4 Uhr: Christenlehre

mit der weiblichen Jugend.

Vorm. 11 1/4 Uhr:

Kindergottesdienst. Lied 94.

Abends 8 Uhr: S. Pfr. Conrad.

Lied 276. Bet 6.

Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde

der städt. Volksschule. Zimmer

9 1/4 Uhr: Gebetsstunde in

evangelischen Vereinsheim.

Dienstag, 24. August 1914.

8 1/2 Uhr Jungmänner-

gottesdienst in der Kirche.

Mittwoch, 25. August 1914.

Andacht in der Kirche.

Herr Pfarrer Conrad.

Jeden Abend (außer Sonntag)

9 1/4 Uhr Gebetsstunde in

Vereinsheim.

Schöndorf.

Nachmittags 1 1/2 Uhr:

Gottesdienst. Pfarrer Conrad.

Dornbach.

Nachmittags 2 Uhr:

Gottesdienst und Christenlehre.

Herr Pfarrer Sachs.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Eben-Ezer-Kapelle

(Vordorferkirche).

Dillenburg. Sonntag, den 23. August.

Sonntag, 9 1/2 Uhr Predigt.

10 1/4 Uhr Sonntagsschule.

Abends 8 1/4 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.